

Die Deutschnationalen und Rathenau.

politisches Eingesandt.

Die Geschäftsstelle Annaberg der Deutschen Demokratischen Partei im Erzgebirge dichtet uns um Aufnahme des folgenden: Nach einem Bericht in Nr. 45 des Erzgebirgischen Volksfreundes hat auf dem Kreisparteitag der Deutschnationalen Volkspartei in Aue am 18. Februar d. J. Studienrat Schönbach-Görlitz in seinem Vortrag über die Politik im Jahre 1921 im völkischen Lichte u. a. auch gesagt, daß Rathenau mit seinen 300 Hintermännern dafür gesorgt habe, daß wir den Krieg verloren. Ist schon diese Behauptung so lächerlich und finstern, daß man sich wundern muß, daß ernstlich denkende Menschen überhaupt solchen Unsinn sagen und auf der anderen Seite ohne Widerspruch hinnehmen, so beweist sie zum andern aber auch, daß den Kreisen in der Deutschnationalen Volkspartei absichtlich daran gelegen ist, das Volk immer und immer wieder in Gegenah zur heutigen Regierungsform und den Regierungsvariäten zu holen. Daß der Deutschnationale Volkspartei dabei das Mittel des wütesten Antisemitismus als das geeignete für diesen verdecklichen unsachlichen Kampf gilt, ist im Interesse einer wirklichen Volksgemeinschaft höchst bedauerlich.

Ein sehr sachlicher und kluger Kopf ist Adam Röder, der Herausgeber der Süddeutschen Konservativen Korrespondenz, also ein Mann, der der Konservativen und damit der deutschnationalen Denkschule ganz nahe steht. Er schrieb am 5. 9. 1921: Die heutige äußerste Rechte hat mit christlich-konservativer Weltanschauung nichts zu tun; sie arbeitet nach den Gesetzen einer Schlagwörtpolitik, wie sie nur bei der äußersten Linken anzutreffen ist, sie arbeitet mit dem Mittel rücksichtsloser berüchtigter Verunglimpfung und zeitigt so eine Atmosphäre des Hasses, vor der einem grauen Innen. — Und weiter am 25. 9. 1921: Wir wissen, es gibt auf der Rechten gerechte, makrovolle, besonnene Köpfe und Charaktere, idealistische Herzen — die Herren Hergt, von Gräfe, Westarp gehören nicht dazu — an ihnen wird es sein, die politische Situation zu entgiften. Tun sie es aus Scheu und Schwäche nicht, so nehmen sie eine schwere Verantwortung auf sich. — Und Röder hat recht. Scheu und Schwäche spielen hier eine große Rolle. Die Agitation der Deutschnationalen Volkspartei würde sofort an Stärke verlieren, wenn der antisemitische Stummel wegbleibe. Selbst Maurenbrecher, der wunderbarste aller Politiker, hat 1915 in einem Vortrag gesagt: Wir müssen über die Enge unserer christlich-konfessionellen Vergangenheit hinauswachsen in die Weite einer allgemeinen Anerkennung des menschlich Guten Edlen, was auch immer sein Gewand sei. Freilich heute denkt und handelt Maurenbrecher anders. Was bei ihm nicht wunder nehmen kann, nachdem er erst für Demokratie und Kaiserreich, dann gegen Kaiserreich für Kaiserreich war und jetzt gegen Demokratie und für Kaiserreich kämpft. Und wenn die Deutschnationalen einmal das Buch von Röder: Der deutsche Konservatismus und die Revolution — lesen würden, so würde mancher im Stillen sich an seine Brust schlagen, wenn er lesen mühte: Zu diesem Teilschuldner (am Zusammenschluß nämlich) gehört auch die alte konservative Partei, die sich auf leinerlei Reformen einzließ, sie gehört um so mehr dazu, weil sie, vom Chauvinismus begünstigt, dem verbrecherischen Drängen der Alldeutschen und des einstigen Militarismus nicht widerstand, obwohl sie oft genug gewarnt wurde.

Man will heute in der Deutschnationalen Volkspartei alles verhindern, der demokratisch-republikanischen Regierungsform Erfolge zu sichern. Man hat es leicht, auf den Unstaat der ohnmächtigen deutschen Demokratie zu schimpfen, wenn man parteipolitisch Nutzen haben will. Ludwig Haas, der bekannte demokratische und allgemeingeschäfte Reichstagsabgeordnete, hat dieser

Tage in einem Nachruf auf Konrad Haubmann geschrieben, daß die Nation auf ein Stück Macht verzichtet, wenn sie auf die Macht pocht und die Idee verachtet. Das pocht vortrefflich auf die Deutschnationalen. Sie haben ihr die Idee des demokratischen Gedankens deshalb keine Spur Verständnis übrig, weil sie wissen, daß durch die Demokratie die eigenen Machtgelüste nicht wieder aufkommen können. Daß unsere Demokratie noch tiefe Schlägen abstreiten muß, ist wahr und schon oft bewiesen worden. Aber das ist nur möglich, wenn die Volksgesamtheit sich nicht selten lädt durch Schlagwortpolitik, wenn sie tolerant ist, ehrlich in der Gesinnung, rücksichtslos zur Wahrheit schreitet, sachlich in politischen Kämpfen steht. Darauf fehlt es im deutschen Volke. Das Ziel der Deutschnationalen Volkspartei ist ein Bündnis aller nichtmarxistischen Parteien gegenüber den Sozialisten. Diese Politik verwirrt die Deutsche Demokratische Partei. Sie hält es in voller Erkenntnis der Staatsnotwendigkeiten für richtig, alle die Parteien, die sich zur Verfaßung bekennen, zur Mitarbeit an allem Staatspolitischen heranzuziehen. Wirtschaftspolitische Gegenseite müssen vor allem auf sachlichem Wege ausgetragen werden. Und alle utopistische Schwärmerei, alles Voigtauland herrlicher Zukunftsbilder kommt in der Arbeit zu bewußter Staatspolitik. Die sozialistische Theorie mit ihrem Endziel der Sozialisierung der Produktionsmittel ist im Zusammenbruch. An Stelle des Marxismus hat eins gesunde Wirtschaftsdemokratie zu treten.

Mit dem Begriff national ist schon mehr als Schindluder getrieben worden. Es ist mir immer ein Rätsel wie sich die Deutschnationale Volkspartei es überhaupt denkt, die Demokraten in die Front des „Bürgerums“ zu gewinnen — ganz abgesehen davon, daß diese die Spaltung des Volkganzen in zwei Hälften gar nicht mitmachen — wenn man ihnen und manchen ihrer Führer Mangel an Nationalbewußtsein vorwirkt. Oder sind die Demokraten dann voll national, wenn sie mit rechts gehen? Nein, meine Herren, das ist ein nützliches Spiel! Wer sich die ernstliche Würde nimmt, in die Hände des verfaßten Staatswagens zu greifen, der leistet Dienst am Vaterlande. Und wir deutschen Demokraten halten es mit der praktischen Arbeit und meiden das Geißler und Geschrei in nationalistischen Phrasen. Über Demokratie heißt heute Mut haben. 1918 im November war es leichter. Wie sang der Demokrat Hofmann von Hallersleben, der Dichter des Deutschland-Liedes, in Bezug auf die Deutschen schlachten? „

Auch habt Ihr alles auf der Welt,
Ihr habt Gesundheit, Freud und Geld,
und Weib und Kinder, Hof und Gut —
doch fehlt euch eins: auch fehlt der Mut!

Alfred Mädling.

Vermischtes.

Spende des Reichspräsidenten für das Goethemuseum. Der Reichspräsident richtete an den Vorständen der Gesellschaft der Freunde des Frankfurter Goethemuseums ein Dankesbrief an, in dem er sagt, die Frankfurter Goethewoche werde ihm stets eine besonders weihevolle Erinnerung bleiben. Er hoffe, daß es gelingt, das Geburtshaus des Größten unseres Volkes auf ewige Zeiten baulich zu sichern und zu erhalten. Um sein herziges Interesse durch die Tat zu beweisen, ordnete er an, daß aus dem Dispositionsfonds eine Spende von 10.000 Mark überwiesen werde.

Andermärkt wird es billiger. Die Preise geben sonst fast überall zurück. Dies zeigt wieder mit besonderer Deutlichkeit eine neue Ausstellung des Statistischen Reichsamts über die Entwicklung der Ernährungsausgaben im Jahre 1921. Sagt man diese im Januar auf 100, so fiel sie im Laufe des Jahres in England auf 70, in Dänemark bis Januar auf 71, in Kanada bis Dezember auf 76, in den Niederlanden auf 77, in Frankreich auf 79, in Norwegen auf 80, in der Schweiz auf 83.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

(41. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auch sie hatte er seit Wochen nicht gesehen, seit jenem Sonntag nicht mehr. Und er erschrak. Was war mit ihr geschehen? Die Frau, die da bleich und hohlräumig vor ihm stand, schien nur mehr der Schatten ihrer stolzen blühenden Schönheit. Trug er Schuld daran? Nein, hier sprach ihn sein Gewissen frei.

Ja, wenn an dieser Frau eine blinde Leidenschaft, fruchlose Hoffnungen zehrten, nicht er hätte sie geweckt. Sleht man aber ohne Bedauern, wie ein nagender Wurm die Blüte einer schönen Blume vorzeitig zerstört?

Natürlich hatte sein Mitleid keine Worte, er ließ es bei dem stummen Gruß bewenden.

Jella Brüggges blaßes Gesicht aber war noch um einen Schein fälscher geworden, als sie die beiden beieinander sah, die sie um jeden Preis trennen gewollt. Ich, wie eine offensichtliche Erregung in beiden jungen Gesichtern nur schwer zur Ruhe kam. Ein harmloses Gespräch über das herliche Wetterwetter etwa hätten sie sicher nicht geführt. Da war sie wohl zur rechten Zeit erschienen, um eine Unterhaltung zu führen, die Freuden vielleicht nicht gerade förderlich war. Indes wandte sie sich liebenswürdig an das junge Mädchen: „Der Schneider hat mich wieder mal abscheulich lange aufgehalten, liebe Unnelise, — es handelt sich nämlich um unvermeidliche Kleidungsstücke,“ — erläuterte sie gegen Küllben gerichtet, — „nun aber schnell fort, sonst ist die Sonne herunter, ehe wir in der Buchholde anlangen, und die ist nie schöner als im hellen Sonnenchein. Wollen Sie sich uns anschließen, Herr Küllben?“

„Ich dürfte Sie zu sehr beeingen, gnädige Frau.“

„Wenn wir ein wenig zusammenlaufen — —“

„Herr Küllben kann mich auf den Rücken nehmen.“

Schlug Suse vor, „da hab' ich doch schon manchmal gesessen.“

Alle lachten. Selbst Unnelise lächelte, wenn auch mit nachdenklichem Gesicht. Ja die Kinder, mit denen hatte er sich angefreundet, sie mochten ihn alle gern. Insbesondere Suse konnte nicht genug erzählen, wie gut „ihre“ Herr Küllben war, — nur sie selber hätte es anscheinend völlig mit ihm verborben. Und doch gerade bevor Frau Brügge kam, war er fast wieder der alte gewesen, jener ritterliche nette Reisegefährte, der es ihr damals gleich angeboten, — dann wieder, dieser leichte schwere, kummervolle Blick, der gab zu denken. Der ging mit einem Erlebnis, offenbar mit einem schmerzlichen, zusammen, das sie nichts anging und sie doch beunruhigte. So sehr.

Unterdessen scherzte Küllben: „Oho, Maus, seitdem bist du aber riesig gewachsen, beinahe schon ein großes schwere Kind geworden, da braucht du natürlich einen Stig für dich. Und für mich ist also keiner mehr da.“

„Es ist eigentlich wahr, Herr Küllben, und diesmal komme ich mit, weil doch Harald nu mein Freund ist —“

„Mit dem sie sich beständig in den Haaren liegt,“ meinte Frau Jella. „Es wäre bedenklich, wenn Harald sich nicht dabei in frühzeitiger Mittlerlichkeit übte —“

„Und Fräulein Unnelise nicht wäre,“ lachte der.

„Sie macht uns immer schnell wieder gut.“

„Das kann ich mir denken,“ jagte sich Wolrad und suchte verstohlen Unnelises Augen. Doch sie hatte nun den weißen Schirm aufgedonnert und sah wie hinter einem undurchdringlichen Wall.

Da wandte er sich an Jella. „Sie wollen verreisen, gnädige Frau?“

„Zur üblichen Herrenkur. Sie machen mir nun wieder zu schaffen. Ich leide —“ sagte sie seife hinzu.

In dem lebhaften Geplauder der Kinder gingen die Worte unter. Unnelise hörte sie nicht, sie hatte das Gesicht ganz anderer Menschen hinausgemacht. Nur er

in den Vereinigten Staaten bis November auf 84 Millionen zeigt sich nur eine Steigerung auf 182. Das Deutsche Reich zieht wieder die Wissensgrößen von zum Mai auf 91, steigen aber seitdem infolge des Schinkenfortschritts und betrügen schon im Dezember 192. Nach Schinken ist es in Polen, wo der Aufwand auf 297 stieg, und gar in Österreich mit einer Steigerung auf 966, also fast dem Sechsfachen.

Wie Jahre schrecklich beginnen. Das Leben ist ja nicht mehr ein Traum mehr. Durch flüchtiges Wimmern aufmerksam gemacht, entdeckte ein Schenkelknifer in einem Versteck eines Hauses, in den das Tageblatt mit jedem Tag eindringen konnte, einen 45 Jahre alten verbliebenen Mann, der von seinen Angestellten jetzt auch Jahren eingesperrt gehalten wurde. Hände und Füße waren vollständig verbunden. Die Wände des Raumes standen vor Schmutz. Der unglaubliche Mensch wurde dem Krankenhaus zugestellt.

Verbrecherjagd durch Europa. Nach einer langen vergeblichen Jagd durch ganz Europa gelang es in Hamburg, den Griechen Stamatis Mitsis zu verhaften, der einen anderen Griechen unter dem Vorwand, daß er Schiffstreiber sei und dem Bandenmann Schiffstreibern verkaufen könnte, in London rund um 12 Millionen Mark betrogen hat. Das war im Jahre 1919. Seitdem war man dem Betrüger fast auf der Spur, aber erst in Hamburg, von wo er nach Amerika fliehen wollte, konnte seine Festnahme erfolgen. Ein Betrag von 95 000 Mark, wahrscheinlich soll es jedoch noch größere Summen verborgen.

Klosterferien. Unter dieser Überschrift schreibt der Vorwärts: Früher kannte man in den Schulen nur die vorgeschriebenen Ferien, die der Ferienplan im vorher für das ganze Jahr festgelegt hatte. Der Krieg brachte die der Schuljugend willkommene Zugabe der Klosterferien. Berlin hat jetzt noch eine neue Art Ferien eingeführt, die man mit einem vielleicht nicht ganz sogenannten, aber treffenden Wort als Klosterferien bezeichnen kann. Aus dem Schulhaus Wilhelmstraße 117 in Berlin wird uns bekannt, daß die Kinder der dort untergebrachten 27. Mädchenschule seit anderthalb Wochen täglich nur zwei Stunden Unterricht haben, weil die vom Frost zerstörte Klosterkirche noch nicht vollständig wiederhergestellt werden konnte. Wir hören, daß ähnliche Zustände auch in einigen anderen Schulen bestehen sollen so daß man auch dort zu dem Kultus der Klosterkirche hinzuhören müssen.

Eine Wasserkante bei Saalfeld I. W. beschreibt. Der im Gebiet des Welches liegende Wasserkante weicht ist infolge des starken Wasserdurchflusses als eine Folge der Schneeschmelze ausgebrochen. Ungeheure Wassermengen bedrohen das Elektrizitätswerk Gundelsdorf bisher aber noch gehalten werden konnte. Das Dorf Büschau hat schweren Schaden gelitten, ebenso das Sägewerk bei Büschau. Große Mengen Baumstämme wurden zu Tal gefüllt. Zahlreiche Brücken und Straßen wurden zerstört. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht bekannt geworden.

Auch eine Katastrophe! Die Hochseilfahrt im Kreisring kostete ein Eisenbahnerbeiter in Iowa (USA Amerika) erreicht haben. Es ist dies der 87jährige Mr. Harry Parmenter in Burlington, der sich während seines Lebens versucht und in dieser Zeit 21 875 Kilometer an Streifzügen eingestrichen zu haben.

schuhputz
Pilo
Glänzt im Nu
und erhält die Schuh

vernahm sie, nur er sah auch den sie begleitenden Bild vollanger Unruhe und sprach doch nur laut und flüchtig die herkömmliche Phrase: „So wünsche ich recht erfolgreich die Kur, gnädige Frau.“

„Ich sehe Sie wohl noch. Über Nacht geht's ja nicht fort. Da ist noch manches zu besorgen. Also au revoir.“

Eines nahm Jella noch am gleichen Abend in Angriff denn es war ihr nun das Drängendste, seit sie die beiden Menschen, die nimmer zusammenkommen durften, beieinander gesehen, in einer Erregung, der nur bedeutsame Worte vorangegangen sein konnten. Dieser Arzt wohin hatte ihr auch die Fahrt vergönnt, die sie sehr bald abbrach, indem sie die betroffenen Kinder auf einen nächsten Tag vertrete.

Nun stand sie sich, nachdem Harald zu Bett gekommen war, mit Unnelise allein zu umgestörter Zwiesprache. Sie sahen in der lustigen Veranda, die sich nach dem schönen parkartigen Garten zu öffnete und, mit überduftenden Blumenkübeln selber ein kleines Eden, an bislang schon so milden Abenden einen sehr angenehmen Aufenthalt bot.

Unnelise nahm sie mit hier, und auch der Kommerzienrat fand sich gern ein, falls er wohl genug über Freundschaft und Beihilfe.

Unnelise liebte dies trauten Bildchen sehr. Sie war sehr stark beschäftigt, da sie es mit ihren vielgestaltigen Bildchen immer sehr ernst nahm, waren sie doch zwischen den Übenden Stunden eine angenehme Erholung, zumal die junge Kommerzienrätherin, die ihr von Anfang an über die wohlwollende Mutterin gezeigt hatte, sie in der liebenswürdigsten Weise mit ihr teilte. Frau Jella, die im ganzen eine schweigsame, zurückhaltende Natur war, — Unnelise hatte sie früher sehr oft dochmärig oder zum mindesten selbstländig gehalten, — wenn man sie ebenfalls